Politik trifft Lebenswelten: Gesprächsrunden mit Abgeordneten als Schnittstelle für Jugendliche in der Steiermark

Elisabeth Kuhn
Graz, 2026

Die Befunde der Lebenswelten Jugendstudie 2025 (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2026) sind alarmierend: Jugendliche scheinen immer unzufriedener mit der Demokratie in Österreich zu sein, 72 % haben den Eindruck, dass die Politik sich nicht für sie interessiert (Ott & Lindner, 2026, S. 120). Dennoch bekennt sich die große Mehrheit zu demokratischen Grundwerten, ihr Unmut richtet sich vor allem gegen politische Institutionen und Akteur*innen. Dieser Beitrag fragt, inwiefern Gesprächsrunden mit Abgeordneten dazu beitragen können, Politik und Demokratie für Jugendliche als Teil ihrer Lebenswelt erfahrbar zu machen.
Der Beitrag stellt zunächst zentrale Befunde der Lebenswelten Jugendstudie 2025 zu Politik und Demokratie vor. Anschließend wird der Begriff der Lebenswelt mit Schütz sowie Thiersch geklärt und mit Überlegungen zur Politischen Bildung verbunden. Darauf folgt die Vorstellung des Workshops „Mitmischen im Landhaus“, ergänzt durch Beobachtungen und das Feedback der Teilnehmenden. Abschließend wird diskutiert, was Gesprächsrunden dieser Art leisten können und wo ihre Grenzen liegen.

Lebenswelten Jugendstudie 2025

Die Studie Lebenswelten 2025 wurde von der Gruppe Jugendforschung der Pädagogischen Hochschulen Österreichs herausgegeben. Sie erfasst Werte und Sorgen junger Menschen in Schule, Freizeitgestaltung, Gesellschaft und Politik. Dabei werden die Ergebnisse mit der Erhebung von 2020 verglichen, um Trends sichtbar zu machen. Grundlage der Studie ist eine standardisierte Onlinebefragung unter Schüler*innen der 8. bis 12. Schulstufe. Die quantitative Befragung wird außerdem mit zwei qualitativen Vertiefungsstudien ergänzt, die unter anderem auf schriftlichen Reflexionen der Schüler*innen beruhen.

Zentrale Befunde zu Politik und Demokratie

Politikinteresse

Das Politikinteresse ist seit 2020 leicht gestiegen: Der Anteil der Befragten mit starkem und geringem Interesse stieg von 45 % auf 49 % (Ott & Lindner, 2026, S. 114). Das Interesse ist jedoch sozial ungleich verteilt: Unter Jugendlichen aus akademischen Elternhäusern geben 62 % ein starkes Interesse an, während mehr als die Hälfte der Jugendlichen, deren Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss haben, wenig oder gar kein Interesse äußert (ebd.). Die Autorinnen halten ausdrücklich fest, dass Jugendliche aus weniger privilegierten Haushalten seltener institutionell engagiert sind, was mit dem Risiko einhergehe, die Ungleichheit in der politischen Partizipation langfristig zu verstärken. Insgesamt deuten die Autorinnen die Ergebnisse jedoch als Hinweis darauf, dass Politik „zunehmend in ihren Lebenswelten verankert wird“ (ebd., S.116).

Demokratiezufriedenheit und Grundwerte

Der deutlichste Befund betrifft die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie: 2020 waren 70 % der Jugendlichen sehr oder ziemlich zufrieden, 2025 nur noch 42 % (Ott & Lindner, 2026, S. 117). 39 % der Befragten gaben sogar an, unzufrieden zu sein. Das Vertrauen in Institutionen fällt dabei differenziert aus: Wissenschaft und Bundesheer (jeweils 77 %) und Bürgermeister*innen (68 %) genießen deutlich mehr Vertrauen als Bundesregierung und Parlament (je 52 %) oder politische Parteien (38 %) (Quenzel, 2026, S. 20). Zugleich bekennt sich die große Mehrheit zu demokratischen Grundwerten: 82 % halten die Wahlteilnahme für eine Bürger*innenpflicht, 81 % befürworten Kompromissbereitschaft, und 79 % wünschen sich mehr Mitsprache junger Menschen (ebd.). Daraus geht hervor, dass die Distanz Jugendlicher zu Politik eher gegen politische Akteur*innen und Institutionen gerichtet ist als gegen die Demokratie als solches. Ott & Lindner (2026, S.119) zufolge, birgt gerade der Vertrauensverlust in Repräsentant*innen das Risiko, „politische Apathie“ zu empfinden. Trotz des mehrheitlichen Vertrauens in die Demokratie stimmten 56 % der Befragten der Aussage zu, dass eine „starke Hand“ Ordnung bringen solle (Ott & Lindner, 2026, S. 119).

Das Gefühl, nicht gehört zu werden

In diesem Artikel besonders hervorzuheben ist folgendes Ergebnis: 72 % der Jugendlichen stimmen (voll oder eher) zu, dass sich Politiker*innen nicht für die Sichtweisen von Menschen wie ihnen interessieren (Quenzel, 2026, S. 20). Der Wert ist bei Jugendlichen mit niedrigem sozioökonomischen Hintergrund am höchsten (76 %) und bei diversgeschlechtlichen Jugendlichen mit 84 % besonders ausgeprägt (Ott & Lindner, 2026, S. 120ff).

Offenheit für Diskussion, Distanz zu Institutionen

Insgesamt kann die Studie der weitverbreiteten These widersprechen, die Jugend sei „politikverdrossen“. 77 % der Befragten gaben an, gerne über die Vor- und Nachteile des Schulsystems zu diskutieren, 70 % über Gleichheit und Gerechtigkeit und 67 % darüber, was man im Land verbessern könnte (Auferbauer et al., 2026, S. 278). Deutlich weniger attraktiv sind institutionennahe Formen, wie Parteiprogramme zu vergleichen (42 %), Klassensprecher*in zu sein (37 %) oder in einer politischen Jugendorganisation mitzuarbeiten (25 %) (Auferbauer et al., 2026, S. 279). Die Autorin merkt außerdem an, dass die drei Fragen mit der höchsten Zustimmung auf die Nennung des Begriffs „Politik“ verzichten. Daraus lässt sich schließen, dass Jugendliche politische Institutionen nicht als zentrales Mittel zur Gestaltung ihrer Lebenswelt sehen. Vielmehr geben Jugendliche ihre Schule, Familie, den Freundeskreis und auch Vereine als Orte der alltäglichen Teilhabe an (Lindner et al., 2026, S. 330).

Was ist die Lebenswelt?

Obwohl die oben zitierte Studie „Lebenswelten“ heißt, wird in ihr nicht explizit definiert, was mit Lebenswelten gemeint ist. Vielmehr wird Lebenswelt als Sammelbegriff für die unterschiedlichen Alltage, Werte und Erwartungen junger Menschen genutzt. Der Begriff Lebenswelt kommt jedoch aus der Phänomenologie und wurde von Edmund Husserl (1859–1938) geprägt. Später wurde er von Alfred Schütz (1899–1959) für die Sozialwissenschaften erschlossen (Dreher, 2021, S. 1). Husserl versteht die Lebenswelt als die vorwissenschaftlichen Erfahrungen des Menschen, die der wissenschaftlichen Objektivität vorausgeht. Dieses Konzept der Lebenswelt wird von Schütz, und später Thomas Luckmann (1927–2016), weiterentwickelt und auf das alltägliche Handeln bezogen. Seither ist der Begriff prägend für die Sozialwissenschaften und die Soziale Arbeit.

Schütz definiert die Lebenswelt als die „natürliche Einstellung“ des Menschen, als Welt der Erfahrung und des Handelns (Dreher, 2021, S. 3). Sie umfasst also den Alltag des Menschen. Die Lebenswelt bei Schütz zeichnet sich dadurch aus, dass das Gegebene nicht hinterfragt wird und Denken sowie Handeln vorrangig pragmatisch motiviert sind (Schreiber, 2021, S. 260). Das Ziel sei immer ein Zurechtfinden innerhalb der Lebenswelt und die Bewältigung der gegebenen Situation (Wannenmacher, 2021, S. 277). Ihr gehöre außerdem alles an, was das Subjekt als selbstverständlich sehe (Gros, 2021, S. 294).

Klaus Grunwald und Hans Thiersch (2010) übertragen das Konzept der Lebenswelt schließlich auf die Soziale Arbeit. Die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit nimmt demnach Rücksicht auf die, den Alltag prägende, ungleiche Verteilung von Ressourcen (ebd. S.104). Den Autorinnen zufolge ist die Lebenswelt ein Spannungsfeld zwischen Gegebenem, Möglichem und Aufgegebenem, welches nicht nur Ressourcen, sondern auch Normen und gesellschaftliche Verhältnisse einbezieht. Die Lebensweltorientierte

Soziale Arbeit stellt daher die zentrale Frage, „ob es so, wie es ist auch sein muss oder ob es nicht auch anders sein könnte“ (ebd.).
Diese Fragestellung ist auch für die Politische Bildung relevant, da politisches Handeln oft ein Abwägen von Alternativen bedeutet. Ob dieser Spielraum von Jugendlichen erkannt und zu Nutzen gemacht wird, könnte davon abhängen, ob die politische Teilhabe als Bestandteil ihrer eigenen Lebenswelt erkannt wird oder nicht.

Demokratische Kompetenz durch Politische Bildung

Die Sozial- und Politikwissenschaftler*innen Steve Schwarzer und Eva Zeglovits (2009) diskutieren die Frage, welche Faktoren dazu beitragen, aktive und informierte Bürger*innen zu formen. Sie stellen fest, dass Politische Bildung drei Kompetenzen mitgeben sollte: Zum einen brauchen Individuen Wissen über Politik, Kultur, das Sozialsystem und seine Ökonomie (ebd., S. 326). Sie bräuchten eine „Dimension der Partizipation“, also eine Vorstellung davon, welchen Stellenwert die Teilnahme an Politik für die Demokratie hat (ebd.). Zum anderen nennen die Autor*innen Erfahrungen mit politischen Verfahren als wichtige Kompetenz.
Vor diesem Hintergrund zeigen Schwarzer und Zeglovits (2009), dass das Vermitteln von Wissen nicht allein politische Beteiligung erzeugt, sondern auch das Erleben demokratischer Praxis. Durch partizipative Prozesse und demokratische Konfliktgespräche, schärfen Schüler*innen ihr Bewusstsein für ihre eigene Position (ebd., S. 328). Das Erlernen des eigenen Verortens und das Ausdiskutieren verschiedener Positionen, kann die Selbstwirksamkeitswahrnehmung verbessern und Schüler*innen motivieren, sich formal oder informal zu engagieren (ebd., S. 328). Einige Studien bestätigen, dass politische Beteiligung und Interesse auch durch informelles Lernen über Politik, wie z.B. die Teilnahme an schuldemokratischen Prozessen, gesteigert werden kann.

Mitmischen im Landhaus

Der Workshop „Mitmischen im Landhaus“ wird von beteiligung.st, der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger*innenbeteiligung angeboten. Der Verein arbeitet überparteilich und hat es sich zu Aufgabe gemacht, Bürger*innen in ihrer politischen Teilhabe zu fördern und zu bilden. „Mitmischen im Landhaus“ ermöglicht es, Schüler*innen aus der Steiermark mehr über Landespolitik zu erfahren und Kontaktpunkte zu gesellschaftspolitischen Themen und Akteur*innen zu schaffen. Dafür werden die Teilnehmenden in das Landhaus eingeladen.
Teilnehmer*innen können zunächst die Räumlichkeiten des Landhauses entdecken und in die Büros von Mitgliedern der Landesregierung blicken, um ein Gefühl für ihre Arbeit und ihren Alltag zu bekommen. Durch verschiedene thematische Stationen erhalten die Schüler*innen Input zum Aufbau des Landtags, zur Demokratie und zu Gesetzen.

Schließlich können die Schüler*innen Fragen sammeln, die sie Abgeordneten zum steirischen Landtag stellen wollen. In der anschließenden moderierten Gesprächsrunde beantworten Abgeordnete aller im steirischen Landtag vertretenen Parteien die Fragen der Jugendlichen. Die ausgewählten Fragen werden von den Schüler*innen gestellt. Im Unterschied zu einer Podiumsdiskussion beantworten die Abgeordneten die Fragen reihum, wobei jede Person für ihre Antwort ein festgelegtes Zeitfenster von etwa zwei Minuten erhält. Zuletzt haben auch die Politiker*innen die Möglichkeit Fragen an die Schüler*innen zu stellen – sie antworten mit einer Positionierung auf einem Meinungsbarometer.

Wie bereits eingangs beschrieben, geht aus der Jugendstudie hervor, dass Jugendliche Bürgermeister*innen deutlich stärker vertrauen als politischen Parteien, dem Parlament oder der Bundesregierung (Quenzel, 2026, S. 20). Dies kann darauf hindeuten, dass politische Akteur*innen auf regionaler und lokaler Ebene für Jugendliche greifbarer sind als die Bundespolitik. „Mitmischen im Landhaus“ setzt genau an diesem Punkt an: Durch die Begegnung mit steirischen Landtagsabgeordneten erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, Politiker*innen persönlich kennenzulernen, Fragen zu stellen und direkt mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Die Gesprächsrunden sollen dazu beitragen, Politik als etwas Wahrnehmbares und Nahbares zu erleben und bestehende Vorbehalte gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen abzubauen.

Mitmischen im Landhaus als lebensweltorientierte Bildung? Eine Beobachtung.

„Mitmischen im Landhaus“ möchte einerseits Wissen zur Landespolitik vermitteln, andererseits werden Schüler*innen gezielt angeleitet, ihren persönlichen Bezug zu Politik zu hinterfragen. Durch das Fragensammeln in kleineren Gruppen werden Schüler*innen animiert zu reflektieren, welche Themenbereiche sie interessieren, was ihr Leben mit der Arbeit der Politiker*innen verbindet. Während einigen direkt ein Thema einfällt, ist es für andere schwieriger Schnittstellen mit ihrem Alltag zu finden – oft haben die Fragen einen Wohnorts- oder Vereinsbezug. Gemeinsam stimmen die Jugendlichen ab, welche von den gesammelten Fragen gestellt werden sollen.

Die Fragenrunde ermöglicht es den Jugendlichen unterschiedliche Perspektiven zu hören und auch mitzubekommen, wie Politiker*innen auf auseinandergehende Auffassungen ihrer Kolleg*innen eingehen. Die Bandbreite an verschiedenen Perspektiven kann hilfreich sein, sich in der Debatte selbst zu positionieren und eine Meinung auszuformulieren.

Nachdem die Politiker*innen die Fragen der Schüler*innen beantwortet haben, sind sie an der Reihe Fragen zu stellen. Die Jugendlichen positionieren sich je nach dem, wie sie die Frage beantworten würden. Auffällig bei der Übung ist, wie unterschiedlich leicht es den Jugendlichen fällt eine Meinung zu formulieren und sich anhand dieser zu positionieren. Während einige Schüler*innen im Laufe des Workshops einen Zugang zum

Thema bekommen haben und Politik auch auf ihr Leben beziehen können, bleibt Politik für andere lebensferner. Es bleibt unklar, ob sie einfach kein Interesse für Politik aufbringen können, oder ob sie sich schwertun, Schnittpunkte ihres Lebens mit Politik zu finden. Wie groß die jeweiligen Gruppen sind, lässt sich jedoch nicht eindeutig bestimmen, da die Bezüge zur Politik je nach Thema, persönlichem Interesse und individueller Lebenssituation unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Durch die Fragen der Politiker*innen haben die Jugendlichen auch die Möglichkeit ein Feedback an die Politik zu geben und einen Austausch zwischen ihrer Wahrnehmung und der Sicht der Entscheidungsträger*innen stattfinden zu lassen.
Im Laufe des Workshops zeigt sich, dass einige Jugendliche einen deutlichen Bezug zwischen ihrem Alltag und Politik herstellen können und sich von Politik eher „betroffen“ fühlen. Das zeigt sich daran, wie souverän sie auf die Fragen der Politiker: innen hin, eine Positionierung vornehmen können und diese begründen können. Das bedeutet, dass sie politisches Handeln als etwas wahrnehmen, das in ihre Lebenswelt hineinwirkt. Bei anderen Jugendlichen gelingt dieser Bezug schwerer. Ob es ihnen an Interesse fehlt, oder ob ihnen Schnittpunkte zwischen Politik und eigenem Alltag nicht bewusst sind, lässt sich aus den Beobachtungen nicht beantworten. Denkbar ist, dass ihre Lebenswelt, etwa ohne Vereinstätigkeit, weniger offensichtliche Anknüpfungspunkte bietet.

Feedback der Teilnehmenden

Am Ende des Workshops werden die Jugendlichen gebeten ein anonymes Feedback zu geben. Nach jedem Workshop geht aus den Feedbackbögen die Gesprächsrunde mit den Abgeordneten als Highlight hervor. Gleichzeitig geben viele Schülerinnen an, dass sie gerne mehr Zeit für die Gesprächsrunde zur Verfügung hätten. Außerdem wird besonders oft betont, dass sie sich eine Gesprächsrunde wünschen, die über ein Fragenformat hinausgeht und eine echte Diskussion oder Zwischenfragen ermöglicht. Die Gesprächsrunde habe dennoch für einige Schüler*innen dafür gesorgt, dass sich bestimmte Vorurteile aufgelöst oder „die Augen geöffnet“ hätten.

Andere Schülerinnen geben an, dass sie durch den Workshop neue Einblicke in die Politik bekommen haben und heben positiv hervor, dass sie die Abgeordneten persönlich kennenlernen konnten. Außerdem kam das Feedback, dass die Schüler*innen sich durch die Abschlussfragen der Abgeordneten ernst genommen gefühlt haben. Der Workshop wird außerdem als realitätsnah beschrieben und ein/e Schüler*in gab an, dass man „in der eigenen Rolle“ sein könne. Auch der Umgang mit den Politiker*innen wurde mit „auf Augenhöhe“ beschrieben.

Fazit

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Frage, ob Gesprächsrunden mit Abgeordneten eine Schnittstelle zwischen Politik und der Lebenswelt Jugendlicher darstellen können.

Die Studie Lebenswelten 2025 zeigt, dass sich die Distanz vieler Jugendlicher weniger gegen die Demokratie als solche richtet, als gegen politische Akteur*innen und Institutionen. Dabei genießen Bürgermeister*innen, also Repräsentant*innen auf lokaler Ebene, mehr Vertrauen als auf Bundesebene (Quenzel, 2026, S. 20). Die große Mehrheit bekennt sich zu demokratischen Grundwerten, die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie ist jedoch deutlich gesunken, und 72 % haben den Eindruck, dass sich Politiker*innen nicht dafür interessieren, „was Leute wie sie denken“ (Quenzel, 2026, S. 20). Zugleich zeigt sich, dass die Jugendlichen offen für Gespräche über Themen sind, die ihren Alltag betreffen (Auferbauer et al., 2026, S. 278).

Anhand Schütz‘ Lebenswelten Konzept lässt sich diese Konstellation als Hinweis darauf deuten, dass Politik für viele Jugendliche nicht zum Selbstverständlichen ihres Alltags gehört. Um Jugendliche an politische Partizipation heranzuführen, braucht es Schwarzer und Zeglovits (2009) zufolge mehr als Wissensvermittlung, sondern das Erleben demokratischer Praxis.

Die Beobachtungen aus „Mitmischen im Landhaus“ deuten darauf hin, dass ein Workshop, der Wissen vermittelt und zugleich zum Hinterfragen des eigenen Politikbezugs anleitet, für einen Teil der Jugendlichen eine solche Brücke sein kann. Die Jugendlichen sahen ihren Alltag deutlicher in einem politischen Kontext und fühlten sich von Politik eher betroffen. Für einen Teil der Schüler*innen wirken politische Prozesse weiterhin eher abstrakt und lebensfern. Der Workshop schafft grundsätzlich Raum dafür, an die Alltagserfahrungen der Jugendlichen anzuknüpfen und sie dabei zu unterstützen, sich mit ihrer Lebensrealität auseinanderzusetzen und eigene Bezugspunkte zu finden. Es ist Auftrag der Politik und Gesellschaft, weiterhin Angebote zu schaffen, die Jugendliche mit einer solchen demokratiepolitischen Auseinandersetzung fördern.

Impressum

Verein beteiligung.st
Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger*innenbeteiligung
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
www.beteiligung.st

Quellen- und Literaturverzeichnis

Auferbauer, M., Feyerer, J., Gamsjäger, M., Janovsky, N., Resinger, P., & Thonhauser, J. (2026). Gesellschaftliche Teilhabe. In Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), Lebenswelten 2025: Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Österreich (S. 264–288). Beltz Juventa. https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8353-8.

Dreher, J. (2021). Einleitung – Strukturen der Lebenswelt als mathesis universalis der Sozialwissenschaften. In J. Dreher (Hrsg.), Mathesis universalis – Die aktuelle Relevanz der „Strukturen der Lebenswelt“ (S. 1–13). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22329-8_1.

Gros, A. E. (2021). Die Beschleunigung der Lebenswelt: Alfred Schütz' Beiträge zu einer Phänomenologie der spätmodernen Weltbeziehung. In J. Dreher (Hrsg.), Mathesis universalis – Die aktuelle Relevanz der „Strukturen der Lebenswelt" (S. 291–315). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22329-8_14.

Grunwald, K., & Thiersch, H. (2010). Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In K. Bock & I. Miethe (Hrsg.), Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit (S. 101–112). Budrich.

Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.): Lebenswelten 2025. Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Österreich. Weinheim: Beltz Juventa, 1. Auflage 2026. DOI: 10.3262/978-3-7799-8353-8.Lindner, D., Bauer, J., Laiminger, A., Vlcek, K., & Wodnek, S. (2026). Jugendperspektiven auf Demokratie. In Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), Lebenswelten 2025: Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Österreich (S. 326–344). Beltz Juventa. https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8353-8.

Ott, M., & Lindner, D. (2026). Politik, Demokratie und Ängste. In Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), Lebenswelten 2025: Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Österreich (S. 112–137). Beltz Juventa. https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8353-8.

Quenzel, G. (2026). Zusammenfassung. In Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.), Lebenswelten 2025: Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Österreich (S. 12–22). Beltz Juventa. https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8353-8.

Schreiber, D. (2021). Im Schatten der Lebenswelt? Der Klimawandel und andere spannungsvolle Transzendenzen des Alltags. In J. Dreher (Hrsg.), Mathesis universalis – Die aktuelle Relevanz der „Strukturen der Lebenswelt" (S. 247–269). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22329-8_12.

Schwarzer, S., & Zeglovits, E. (2009). Wissensvermittlung, politische Erfahrungen und Politisches Bewusstsein als Aspekte politischer Bildung sowie deren Bedeutung für politische Partizipation. Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 38(3), 325–340.

Wannenmacher, B. (2021). Alfred Schütz' „Strukturen der Lebenswelt" und Kritische Theorie – Auf der Suche nach Schnittstellen. In J. Dreher (Hrsg.), Mathesis universalis – Die aktuelle Relevanz der „Strukturen der Lebenswelt" (S. 271–289). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22329-8_13.